Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 32

Artikel: Hyspa [Fortsetzung]

Autor: Egger, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HYSPA. (Fortsetzung.)

Von Gertrud Egger.

Gruppe VI,

Gewerbehygiene, Unfallverhütung.

Sie beginnt mit der Ausstellung der Gewerkschaften. Das älteste Gesetz über Arbeiterschutz stammt aus den 70er Jahren und geht den Fabrikbetrieb an. Erst 1921 nahm es sich der jugendlichen und weiblichen Personen in den Gewerben an. In Vorbereitung steht ein Gesetz über „wöchentliche Ruhezeit und Arbeit in den Gewerben". Eindrucksvoll, modern propagandistisch schlägt die Gewerkschaft ihr Fragen an die düstere Schrägwand und läßt die Antworten hindurch blitzen. „Arbeitslos. Wer hilft?" „Ueberarbeitet. Wer hilft?" „Invalid. Wer hilft?" Antwort: Die Gewerkschaft. Die Gewerkschaft ist sehr verständlich, ja selbstverständlich in unserer verhängnisvollen Zeit. Es ist die Zeit, die das Individuum erdrückt. Und doch darf sich der Einzelne nicht zu sehr auf Hilfe und Schutz von außen, kurz auf die Organisation und materielle Sicherstellung verlassen, sonst wird er persönlich geschwächt.

Die Versicherungen gehören ebenfalls in das Kapitel der Organisationen und Institutionen, des Kollektivlebens. Eine Institution, die manchem Arbeiter Schweres tragen hilft, ist die Krankenversicherung. Man stellt sich schwerlich vor, wie leicht einer im Betrieb gefährdet ist, nennen wir nur Blei- und Chrombehandlung, Gasdünste. Und was bedeutet allein schon ein hygienischer Aufenthaltsraum, nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern ebenso für den Bureaulisten, die Verkäuferinnen, den Gewerbler.

Ziemlich groß ist die Ausstellung Gewerbe, innerhalb Gruppe IV. Einige Maschinen klappern im Raum. Von irgend einer stammt das „Mottenbadekostüm". Ein Witzblatt nannte es so, weil es unter dem Armeinschlupf Löcher trägt. Die Konfektionshäuser haben ihr Möglichstes getan, um eine Gesellschaft von Puppen hochfein einzukleiden, für Nachmittag, Abend, zu Sport und Erholung. Will das lange Kleid also wirklich auf die Straße hinaus? Und der Reiherhut? Schlägt es 1914? Hoffen wir doch inständig, nur in der Mode. So, nun aber gab's mächtigen Hunger und wir stürmen vor Schluß der Vorstellung noch schnell in die

Gruppe III, Ernährung.

Der Schweizerische Abstinentenbund eröffnet sie. Willkommen, Süßmost, bei der Arbeit, beim Feiern! Welcher Soldat ist noch so borniert, um über Milch und Alkoholfreies zu spotten? Es existiert ein Mann, der flog 16,000 Meter hoch. Er hat aber vorher nicht Bier getrunken, so wie die Hyspalichtreklame (Hyspa, Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport) allnächtlich von den unglaublich gutmütigen Besuchern verlangt. Man kann fanatisch sein, aber in gewissen Dingen auch zu wenig ernst. Wohler als vor der Bierreklame und der Likörbemäntelung ist es uns im Obstduft der weiten herrlichen Schweizerobsthalle. „Trink Apfelwy, blibsch gsund derby", heißt es auf einem Sessel. — Kaffee Hag. Dort soll der Mensch in einem Häuschen drin den eigenen Herzschlag im Lautsprecher hören, vorher trank er Kaffee Hag.

Selbst das hochwertige Schweizerobst kann Krankheitskeime übertragen, wenn es unreinlich versandt wird. Das eidgenössische Gesundheitsamt, Sektion Lebensmittelkontrolle, untersucht die Nahrungsmittel.

Etwas weiter drin in dieser amächeligen Halle schäumt es von Milch. Man bekommt Durst vor lauter Gluscht. Was halten wohl die Milchproduzenten von der Hyspa, sie die Herrschaften, die vornehm grau, rostigrot, fanatisch schwarz im Musterkuhstall assistieren, das Gritli, der Bläß, die „Charmante" oder die Freiburger „Comtesse". — Honig. Er gehört auch ins fachmännisch zubereitete Birchermus, und das Birchermus gehört zur neuzeitlichen Ernährung. — Brot. Je schwärzer desto besser. — Zucker. Die Zuckerfabrik Aarberg hat einen kleinen Betrieb eingerichtet. Und der Werdegang des Zuckers wird veranschaulicht. Wir erinnern uns nur noch an die Phase „eingedickter Rübensaft", er sah aus wie Bernstein. — Wieder eine Kollektivgruppe bildet der schweizerische Konditerverband.

Ein großes Verdienst an der Volksgesundheit hat die richtige, also die stark vitaminhaltige, aber gemischte Kost. Die Ausstellung

Neuzeitliche Ernährung

ist in einem eigenen Gebäude untergebracht und verbunden mit einem Restaurant. Vom Rohkostbuffet verführen uns wunderbare Torten, und allerorts lädt uns das Land Schlaraffia ein, mit Kastanien, Aprikosen, Haselnüssen, Flokken und Nidel. Doch jetzt heult die Sirene los, Gemeinheit, eben wie wir in eine Feige beißen wollen. Gott sei Dank, Feigen wachsen immer wieder, und auch Johannisbeeren zu deliziösen Kuchen. (Fortsetzung folgt.)

Der Engelwirt. 16

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Der andere zuckte zusammen, glotzte ihn durch seine großen runden Brillengläser wie eine Eule eine Zeitlang sprachlos an und sagte dann, ihn von unten bis oben messend: „Sie unverschämter Kerl, Sie! Neben mir herzugehen und mich auszuhorchen, eine bodenlose Niedertracht! So ein Spitzbub! So ein Erzhalunk!"

Dafür war der Engelwirt gerade in der Stimmung, er hielt dem Alten die Faust unter die Nase und schrie: „Sagen Sie das noch einmal und ich hau Ihnen Ihre Brillen ins Gesicht, daß sie hinten rauskommt, Sie alter Gockler, Sie!"

Da wandte sich der Alte mit geringschätziger Miene ab, um weiter zu gehen; aber der andere packte ihn am Arm und sprach mit unterdrückter Wut: „Halt, Alter! so haben wir nicht gewettet! so kommen Sie mir nicht fort! eher schlag ich Ihnen alle Knochen zu Mus."

Jener zerrte, kam aber nicht los und schrie: „Lassen Sie mich los, sag ich! Ich hab mit Ihnen nichts zu tun! Sie haben mich ausgehorcht, Sie sind ein unanständiger Mensch!"

„Aha!" sagte Wasmer, „Sie hufen schon! Wer hat ausgehorcht?"

„Lassen Sie los, oder ich schrei nach Hilfe!"

„Und ich schüttel Sie, daß Sie nach Gott und allen Nothelfern schreien, und daß Ihnen alle Knochen zu den Hosen unten rausfallen, wenn Sie noch einmal sagen, ich hätte Sie ausgehorcht. Wenn plötzlich neben Ihnen einer Deutsch schimpft und schwört, daß dem Herrgott im siebenten Himmel droben angst wird, so höre einer das nicht und frage nicht: was gibt's! Hm?"

Dem Alten schien es nicht wohl zu sein in Wasmers schüttelnden Händen, er lenkte ein und sagte: „Nun ja! Ich will ja nichts gesagt haben. Kann mir ja auch ganz gleich sein, was Sie gehört haben und was Sie sind. Zum Henker, mein Arm! Lassen Sie los!"

„Nur weiter im Text!" sagte großartig und unerbittlich der Engelwirt.

„Nun ja! Ich war ja vielleicht etwas grob und aufgeregt; aber der Satan soll einmal nicht aufgeregt sein, wenn er so bestohlen ist wie ich! Und erschreckt haben Sie mich obendrein, wie ich an nichts dachte."

Wasmer ließ langsam los, starrte ihn etwas blöde an und fragte: „Bestohlen? Bestohlen? Wer? Eben?" und griff an seine Brusttasche. „Wer hat Sie bestohlen?"

„Wer? So ein dänischer Hund! Aber was geht das Sie an?! Sie können jetzt zufrieden sein und Ihres Weges gehen."